

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 13

Artikel: Die Ereignisse der Welt richtig einschätzen : entschieden wird das Wichtigste am Rande des Trubels
Autor: Feldmann, Frank / Goetz, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ENTSCIEDEN WIRD DAS WICHTIGE AM RANDE DES TRUBELS

VON FRANK FELDMAN

War das nur ein Gerücht? Trat das kaiserliche Ekel Nero wirklich in seiner Hofbühne auf und besang die Zerstörung Trojas, als Rom brannte? Tacitus lässt offen, wer an dem grossen Brand schuld war, und uns kann das Geschehen vor bald 2000 Jahren Hekuba, nein: schnurzel sein.

Ob sich nun der Kaiser an dem Anblick der Flammen weidete und lauteschlagend den Untergang Trojas besang oder nicht – es war ein nachhaltiges Medienereignis, und es geschah am Rande. Bis zum heutigen Tage machte man uns weis, dass die wirklich wichtigen Dinge am Rande der grossen Ereignisse abgemacht werden. Wo immer ein Gipfeltreffen stattfindet, und sei's auch nur zum Wohl Mammons, die ausschlaggebenden Absprachen und Vereinbarungen werden am Rande getroffen. Die stündteuren Zusammenkünfte der Grossen sind zu Fototerminen verkommen. Politik wird abseits, am Rande eben, gemacht. So bestimmt der Rand das Hauptgeschehen; der Zweck eines Gipfeltreffens rechtfertigt sich erst durch die Begegnungen am Rande, wie jeder geübte Konsument der Tagesschau inzwischen weiss. Der hat längst kapiert: Es kommt nicht mehr darauf an, auf welchem Gipfel die Damen und Herren sich sehen lassen, sondern mit wem sie am Rande konferieren.

Wäre er noch da, könnte Karl Valentin das mit den Worten kommentiert haben: «Ist koa Gipfelmensch mehr in d'Mitten, die wo noch da san, san alle von früher.» In der Mitte tut sich nichts Ent-

scheidendes; bewegt wird, wenn überhaupt noch etwas bewegt wird, am Rande. Der philosophierende Franzose Fontenelle hätte sich zu der Erkenntnis durchgerungen: Es ist Zeit für die Grossen, das Mittelfeld zu räumen. Die Zuschauer beginnen das Spiel so zu beurteilen, wie es in Wirklichkeit läuft. «Die Welt», schrieb Erich Kästner, «besteht aus Neid und Streit und Leid.» Wir sagen: Sie besteht aus Rand und Tand. Mögen die Fernsehreporter in den Zentren der vermeintlichen Brennpunkte posieren, aus dem Hintergrund die Stimmen der sich wichtigtuenden Akteure tönen lassen («ich sage es hier klar und deutlich!»), wir wissen es besser, und in der Nachrichtensendung wird aller Welt bestätigt: «Am Rande des Treffens ...»

Aha! denken wir, also hat sich doch etwas getan.

Doch wer ist heutzutage bereit, am Rande eines medial multikanal vermarkteten Ereignisses in den Strudel hineinzuwirken, ohne gebührend dafür gewürdigt zu werden? Daraus folgert: Was sich am Rande abspielt, will bis ins kleinste Detail vorauskalkuliert sein, um später kolportiert zu werden. So wie jene apokryphe Geschichte, die man sich bis heute über den Ring der «jungfräulichen» Königin Elizabeth I. erzählt. Eine kaum anheimelnde Schnurre vom Rande des sich ansatzweise vernetzenden Weltgeschehens.

Elizabeth, eine Monarchin von nicht eben süperb knusprigem Liebreiz, lässt sich von einem gräflichen Ehrgeizling beglücken und schenkt ihm in süsser Stunde einen

Ring mit dem Versprechen, dass er in bedrängter Lage mit dem Reif Leben und Freiheit wiedererlangen könne. Ein Liebes- und Faustpfand für den Grafen Essex. Er fällt in Ungnade, landet im Tower und bittet die Gräfin Nottingham, den lebensrettenden Ring der Königin zu bringen. Die Nottingham aber behält den Ring, und Essex büsst sein Leben ein.

Auf dem Sterbebett entlastet die schäbige Nottingham ihr Gewissen. «Mag Gott Ihnen verzeihen», herrscht Elizabeth sie an, «ich kann's nicht.»

Auch sie stirbt nicht lange danach. In den Geschichtsbüchern steht, wie so oft, kein Sterbenswort über diese schillernde Episode. Da werden ganze Schwarten über die spanische Armada und Sir Francis Drake abgelagert, da wird uns aus dieser Zeit über die Ermordung des französischen Königs Heinrich III. berichtet und darüber, dass der 4. Heinrich zum Katholizismus übertrat («Paris ist eine Messe wert!»), und man liest endloses Zeug über Shakespeares Dichtungen von «Mittsommernachts Traum» bis «Ende gut, alles gut», aber die wirklichen Randgeschehnisse zeitigten nicht einmal eine Fussnote. Hätte die Nottingham den Ring der Königin zurückgegeben, wäre Essex vermutlich auf den Thron gekommen, und die Welt sähe heute möglicherweise «auch nicht anders» aus.

Daran ersieht man wieder einmal, dass nur in den Nachrichtenredaktionen unserer Fernseh- und Radioanstalten die Ereignisse am Rande des Welttrubels richtig eingeschätzt werden. □

